

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Ect. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechenden Rabatt.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 3. Quartal 1884 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.
Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig.

Branntwein-Verbrechen.

Im „Berliner Zweigverein gegen Mißbrauch geistiger Getränke“ hat kürzlich der Strafanstalts-Director Krohne einen Vortrag gehalten, aus welchem hier folgendes mitgeteilt sei. Redner schied voraus, daß es bis jetzt der Statistik noch nicht gelungen sei, den ursächlichen Zusammenhang zwischen Branntwein und Verbrechen gewissermaßen festzustellen. Die Mittheilungen, welche er gibt, gründen sich zunächst auf seine eigene Beobachtung, die er, einen zwanzigjährigen Zeitraum umfassend, in verschiedenen nach Stammesart und wirtschaftlicher Lage unter einander stark differirenden Theilen unseres Vaterlandes gemacht hat.

Wann steht denn das Verbrechen in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem Branntwein? fragt Redner. Doch gewiß nicht bloß dann, wenn das Verbrechen im ganzen oder halben Branntweinkrause begangen ist, obwohl auch in dieser Beschränkung der Branntwein als Ursache des Verzeichnisses einen ganz erheblichen Procentsatz ergeben würde. Ursache des Verzeichnisses ist der Branntwein auch da, wo durch die Trunksucht die wirtschaftlichen Verhältnisse derartig zerrüttet sind, daß durch eheliche Arbeit der Unterhalt nicht mehr gewonnen werden kann; wo durch die Trunksucht die Körperkräfte derartig herabgebracht sind, daß sie die für den Lebensunterhalt erforderliche Arbeit nicht mehr leisten können; wo die moralische Constitution des Individuums durch den Branntwein so weit zerrüttet ist, daß es jeder Versuchung zum Verbrechen widerstandslos gegenüber steht; — wo in einer durch Trunksucht zerrütteten Familie die Erziehung der Kinder so sehr verwaist ist, daß sie von frühester Jugend

gleichsam in das Verbrechen hineinwachsen. Als ich vor zwanzig Jahren, führt Redner weiter aus, in den Strafanstaltsdienst trat, fand ich in der Großherzogth. Oldenburgischen Strafanstalt von einer Familie den Vater im Correctionshause, den Sohn im Zuchthause, die Tochter im Gefängniß. Die Familie war mir bekannt, da ich in der Heimath Gemeindegemeister gewesen war; es war mir bekannt, daß diese Familie seit dem Jahre 1784, in welchem im Großh. Oldenburg eine geordnete Armenpflege eingeführt wurde, fast ununterbrochen mit einem oder mehreren Mitgliedern in den Ausgabebüchern der Armenkasse verzeichnet stand; und nun ersah ich aus den Registern der Strafanstalt, daß diese selbe Familie seit Einrichtung der Strafanstalt im Jahre 1815 in den Listen derselben ebenfalls stets durch mindestens ein Glied vertreten war. Zugleich war constatirt, daß, so weit die Erinnerung zurückreichte, alle Glieder der Familie durch nunmehr vier Generationen dem Branntwein verfallen waren, und daß der Branntwein und nichts anderes die alleinige Ursache der Verarmung und des Verzeichnisses war. Andere Beispiele führt Redner aus seiner allseitigen Erfahrung an. An der Hand dieser Erfahrungen über Verbrechen, bei denen der Branntwein Ursache und Quelle ist, zieht Redner folgendes Resultat. Von den Verbrechen gegen Leib und Leben sind vorwiegend und zahlreichste Körperverletzungen fast sämtlich, Todtschlag und fahrlässige Tödtung mit wenigen Ausnahmen auf den Branntwein zurückzuführen. Auch beim Mord ist in sehr vielen Fällen der Branntwein die Ursache des Verzeichnisses. Hier vergiftet die Frau ihren Mann, der durch seine Trunksucht das Haus zu Grunde richtet; dort ermordet der Sohn den Vater auf Anstiften der Mutter, weil der Vater ein nichtsnutziger Trunkenbold ist; in einem anderen Falle schneidet der durch Branntwein vertheerte Mann seinem unglücklichen Weib und seinen Kindern die Kehle ab, nachdem er sich zuvor dazu im Branntwein Courage getrunken. — Die Verbrechen gegen das Eigenthum haben ihre nächste Ursache fast ausnahmslos in einer momentanen oder dauernden materiellen Noth. Diese Noth ist aber in mindestens 80 Procent der Fälle eine durch den Thäter selbst oder dessen nächste Angehörige verschuldet; und die Ursache dieser Noth und somit des Verzeichnisses ist fast regelmäßig der Branntwein. Von den gemeingefährlichen Verbrechen hat die vorsätzliche und fahrlässige Brandstiftung fast regelmäßig ihre Ursache im Branntwein. Hier sind durch Trunksucht die Vermögensverhältnisse derartig zerrüttet, daß nur die Erlangung der übermäßig hohen Versicherungsgelder eine Rettung in Aussicht stellt; dort läßt die Branntwein-Laune den raschfühligen Gedanken zur That werden; an anderer Stelle wird im Rauche fahrlässig mit Feuer und Licht gewirthschaftet.

Die Verbrechen gegen die Sittlichkeit haben fast ausnahmslos ihre Ursache im Branntwein. Daß fast sämtliche Beleidigungen, aller Widerstand gegen die Staatsgewalt mehr oder weniger mit dem Trunk zusammenhängen, bedarf, meint Redner, nicht der Auseinandersetzung. 70 Procent aller Verbrechen und Vergehen über 187 600 Straftathen, rechnet Redner, stehen mehr oder weniger in ursächlichem Zusammenhang mit dem Branntwein. Unter den im Jahre 1881 wegen Verbrechen und Vergehen Verurtheilten befanden sich allein 16 826 Personen unter 18 Jahren; soweit meine Erfahrung reicht, kommen die jugendlichen Verbrecher in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus Familien, die durch die Trunksucht des Vaters zerrüttet sind. Neben dieser Masse von Verbrechern im engeren Sinne steht nun noch das ganze Heer von Bettlern und Vagabonden, welches von Jahr zu Jahr riesenmäßiger anschwillt und geradezu den Bestand unserer modernen Gesellschaft gefährdet.

Wer sich mit den einzelnen verbrecherischen Individuen beschäftigt, ihre Persönlichkeit, ihren Charakter studirt, der weiß nur zu genau, daß überall da, wo das Verbrechen nicht in ursächlichem Zusammenhang mit dem Branntwein steht, die Hoffnung, das Individuum für ein geordnetes Leben wieder zu gewinnen, nicht aufgegeben zu werden braucht; aber überall da, wo das Verbrechen mit dem Branntwein complicirt ist, da heißt es: Laßt alle Hoffnung fahren. Wenn wir einen solchen Menschen aus der Strafanstalt entlassen, so wissen wir ganz genau, wie weit seine guten Vorsätze vorhalten; im glücklichsten Falle geht er an 10 Schänken, aus denen ihm das gefüllte Schnapsglas entgegengestreckt wird, vorbei, in der ersten sind seine guten Vorsätze dahin; sehr häufig aber werden sie schon in der ersten Schänke im Branntwein erkaufte.

Wenn ein Familienvater sich dem Trunk ergibt, Weib und Kind hungern läßt, prügelt, die Kinder, statt zu erziehen, verwahrloßt, vercrackelt, wenn der wirtschaftliche Ruin der Familie vor Augen liegt, wenn man sieht, wie ein Stück Habsraß nach dem andern in Branntwein umgeseht wird, die Kinder schon längst auf Stroh liegen, das unglückliche Weib sich das Bett unter dem Weibe wegnehmen lassen muß, wenn man nach Tagen berechnen kann, wann das letzte Kopfkissen verdrunken sein wird, wenn die Familie der Armenkasse verfallen, der Vater zum Verbrecher wird und eine Verbrecher- generation erzieht — dann darf man nicht eingreifen in die „persönliche Freiheit“ und ihm die Schnapsgläser aus der Hand winden! Ist denn die Freiheit, sich und seine Familie durch Branntwein zu Grunde zu richten und die Sicherheit der Gesellschaft zu gefährden, etwa das idealste Stück der

Der Erbe von Alingford.

Nach dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Es war richtig, daß Agnes mit Clara über Herrn Beaumont gesprochen, aber bloß bei einer Gelegenheit, wo Clara etwas niedergeschlagen war und Agnes sie zu erheitern dachte durch die Erzählung ihres Abenteuers unter den Schulkneben am Kapellenhügel, wo Herr Beaumont ihr zu Hilfe kam. Sie erzählte ihr auch von dem zweiten Zusammentreffen mit ihm auf der Ruine. Agnes hatte eine ganz besondere Fähigkeit zu erröthen, und in der That wurde sie auch, wie sie den letzten Zwischenfall erzählte, ganz roth, als sie der kindischen Complimente gedachte, die ihr Herr Beaumont gemacht und die Clara's Schönheit einermäßen in Schatten stellten; sie hätte sich jedoch diese zu wiederholen. Agnes war damals von seinen schmeichehaften Bemerkungen keineswegs erbaut, sondern im Gegentheil gelangweilt; ihr kam kein Benehmen zu familiär vor.

Clara hatte sich höchlich ergötzt an dem Aussehen des jungen Mädchens, wie es diese Vorfälle und deren Einzelheiten erzählte; aber damals dachte sie sicher nicht daran, diese Dinge in ihrem eigenen Interesse oder zu Agnesens Nachtheil zu verwerthen.

Als Kapitain Robert diese Mittheilung vernommen, schritt er einige Sekunden lang erregt auf und ab, indeß ein dunkler, ja zürnender Schatten über sein Gesicht flog.

„Agnes hätte mir dies sagen sollen,“ sagte er, als er sich neben Clara hinsetzte. „Von ihr hätte ich am allerwenigsten solche Doppelzüngigkeit erwartet.“

Clara wandte sich seitwärts, um den triumphirenden Blick zu verbergen, der aus ihren Augen strahlte, als sie sah, daß sie seine Eifersucht erregt hatte. Sie glaubte jetzt zu ihrem großen Vortheil als Friedensstifterin auftreten zu können.

„Doppelzüngigkeit, Robert,“ sagte sie, „ist ein sehr harter Ausdruck; Du mußt nicht so hart gegen Fräulein Gordon sein; in der That, wenn sie Dir so etwas nur angedeutet hätte, es würde . . .“

„Es ist sehr freundlich von Dir, sie zu entschuldigen, Clara, aber ich wiederhole, ich finde, daß sie sich doppelzüngig benommen. Ich stelle ihr die Frage, und sie hätte mir aufrichtig antworten müssen.“

„Ziemlich Kapitain Stuart an Agnesens sonderbares Benehmen gegen ihn dachte, desto mehr besorgte er, Clara habe Recht. Er rief sich auch jeden einzelnen Umstand bei dem ersten und zweiten Zusammentreffen mit Herrn Beaumont wieder in's Gedächtniß zurück. Indes nun die verschiedenartigen Erinnerungen und Gedanken seinen Geist beschäftigten, schlug die Uhr drei und mahnte ihn, daß die Anstalten zu seiner Abreise bald getroffen sein müßten, wie auch, daß es für seine Cousine besser gewesen, zu ruhen, als seine Klagen anzuhören.“

„Clara,“ sagte er endlich, „welch eine lange, fürchterliche Nacht hast Du zugebracht. Versuche etwas zu ruhen, wenn auch nur für einige Stunden.“

„Ruhen,“ erwiderte Clara mit Bitterkeit. „O, wie könnte ich ruhen.“

Es lag etwas Unbeschreibliches in dem Tone ihrer Stimme, das Kapitain Stuart ganz in Aufregung versetzte, als sie diese letzten Worte sprach. Er wandte sich einen Augenblick zu ihr hin, sie anzusehen, und war ganz bestürzt über den Blick, dem er begegnete; eine Liebe, die zu tief schien, um sich zu äußern, strahlte aus ihren Augen. Nie bis auf diesen Augenblick war ihm der Gedanke in den Sinn gekommen, daß Clara eine andere Liebe gegen ihn hegen könne, als die einer Schwester, und auch jetzt wies er eine solche Vorstellung entschieden zurück. Ihre Blide begegneten sich, aber es wurde kein Wort gewechselt. Sie gingen dann in das Krankenzimmer des alten Herrn Stuart; es war das erste Mal in dieser Nacht, daß Clara mit eintreten durfte. Sie fanden ihn ruhig schlafend. Dr. Grant hatte ihn keinen Augenblick verlassen; aber ermüdet von dem Wachen war auch er in Schlaf gesunken. Doch sein Schlaf war leicht, ihr Eintreten weckte ihn alsbald.

„Lady Clara und auch Sie müssen das Zimmer sofort verlassen,“ flüsterete er. „Sie können jetzt nur mit einem Stiche Abschied von ihm nehmen. Wenn Sir Robert aufwachen würde und Sie sähe, so könnte Ihre Abreise ihm in Erinnerung kommen, und ich könnte nicht für die Folgen stehen.“

Es blieb nichts anderes übrig, als Folge zu leisten. Unmöglich ist es, die Gedanken und Gefühle zu schildern, die in Kapitain Stuart aufstiegen, als er den letzten Blick auf seinen Vater warf. Sein Geist war von innerlicher Angst um Sir Robert gefüllt, und er fand nur einen Trost darin, daß er nicht durch den Widerspruch der Empfindlichkeit den

Nummer vermehrt hatte, den sein Vater fühlte, als er die Unterhaltung hörte, die nicht für ihn bestimmt war. Zu dieser Angst gesellten sich die peinlichen Zweifel und der Argwohn, den Clara über den Gegenstand seiner Herzensneigung in ihm erweckt hatte. Auch Lady Clara war in einer durchaus nicht beneidenswerthen Stimmung; sie fürchtete jeden Augenblick, daß eine Entdeckung sie beschämen würde; es war in der That eine Erleichterung für ihr beschweretes Gewissen, als der Moment der Abreise, dem sie vorher mit so großer Angst entgegen sah, jetzt heran kam und sie ihren Better zum Wagen begleitete; indeß er seinen Sitz einnahm, versicherte sie nochmals, daß sie alles Mögliche thun würde, um seinen Wünschen in Betreff der Fräulein Gordon gerecht zu werden.

So weit waren also Clara's Gegenwärtigen glücklich angelegt, ob ein schließlicher Erfolg zu erwarten steht, wird die Zeit zeigen.

Sechszehntes Kapitel.

Die Leser werden sich erinnern, daß Agnes, als sie nach Alingford ging, ihre Schwägerin in ungewöhnlich muthloser Stimmung zurückließ. Um den Grund zu erfahren, müssen wir auf jenen Tag zurückgehen und die Unterhaltung berichten, die zwischen Frau Gordon und ihrer Freundin, Frau Merton, stattgefunden. Es war das erste Mal seit jenem Morgen, als sie die Rühnheit hatte, die Behauptung in Betreff der Rückkehr des Kapitain Stuart zum Katholicismus in Zweifel zu ziehen. Frau Gordon war darum nicht wenig überrascht, an diesem Morgen ein Viset von Frau Merton zu erhalten, das sie unverzüglich um eine Herüberkunft ersuchte. Sie fand ihre Freundin höchst wichtig und geheimnißvoll aussehend. Ihr Benehmen war gnädig, aber ernst bis zur Feierlichkeit.

„Willkommen, wie geht's, Frau Gordon?“ begann die alte Dame. „Sehe Dich, Kind.“

Frau Gordon gehorchte; Frau Merton setzte sich zu ihr, und, wie sie immer vor einer wichtigen Mittheilung zu thun pflegte, nahm sie ihre Brille aus dem Gehäuse, wuschte sie ab und, nachdem sie dieselbe sorgfältig und zu ihrer Zufriedenheit gereinigt, betrachtete sie Frau Gordon aufmerksam vom Kopf bis zu den Füßen, indeß letztere verwundert erwartete, was auf diese so sorgfältige Musterung folgen sollte.

„Du siehst viel älter aus, meine Liebe, als damals, wo

persönlichen Freiheit, das als ein Noli me tangere behandelt werden muß?

Ob das Eingreifen geschieht auf dem Wege der Volks-Auffklärung, an welche sich vielleicht eine allgemeine Temperenz-Bewegung schließt wie in Amerika; ob durch bessere Handhabung des jetzigen oder Erlass eines neuen Schankstättengesetzes läßt Redner dahin gestellt sein; sollten diese Mittel nicht zum Ziele führen, dann würde er, wie er sagt, auch vor dem radikalsten nicht zurücktreten, vor dem Monopol in des Wortes verwegener Bedeutung, des staatlichen in Bezug auf die Fabrikation, des kommunalen in Bezug auf den Ausschank des Branntweins. Hoffen wir, schließt Redner seinen Vortrag, daß es unserm Vereine gelingen möge, den richtigen Weg zu finden, auf welchem der Kampf gegen den Branntwein siegreich durchgeführt werden kann.

Deutschland.

OPC. Berlin, 28. Juni. (Reichstag.) Der Reichstag hat heute die voraussichtlich letzte Session der fünften Legislaturperiode geschlossen. Auf der heutigen Tagesordnung stand zunächst der internationale Vertrag zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel, welcher in erster und zweiter Lesung angenommen wurde. — Die darauf folgende dritte Beratung des Militär-Reliktengesetzes führte zu einer längeren Debatte. Abg. Frhr. v. Minnigerode wiederholte seinen bei der zweiten Lesung abgelehnten Antrag, den Beitrag der unverheirateten Offiziere von 3% auf 1% herabzusetzen, während Abg. Dr. Windthorst den Beitrag auf 1 1/2% festgesetzt wissen wollte. Die Abgg. Mayer (Württemberg), Meyer (Jena), Prinz Carolath und Richter (Hagen) erklärten beiden Anträgen gegenüber, an den Commissionsbeschlüssen festhalten zu wollen. Abg. Dr. Windthorst bemerkte, daß er mit Rücksicht auf den entschiedenen Widerspruch der Regierung gegen die Commissionsbeschlüsse und weil er den Militärrelikten die Wohlthaten des Gesetzes gern zuwenden möchte, im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes seinen Vermittlungsantrag gestellt habe. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erklärte, daß die Commissionsbeschlüsse für die verbundenen Regierungen unannehmbar seien; die Entscheidung über die Anträge Minnigerode und Windthorst müsse der weiteren verfassungsmäßigen Behandlung vorbehalten bleiben. Bei der Abstimmung wurden beide Anträge abgelehnt, und zwar wurde der Antrag Windthorst mit 131 gegen 112 Stimmen verworfen. Im Uebrigen wurde das Reliktengesetz ohne wesentliche Änderungen angenommen. Die hierauf folgende dritte Beratung des Actiengesetzes führte zu einer für die Presse wichtigen Aenderung des § 249 d, indem auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst trotz des Widerspruches des Staatssekretärs v. Schelling ein Zusatz angenommen wurde, welcher die Anwendung des § 20 Abs. 2 des Preßgesetzes gegen den verantwortlichen Redacteur ausschließt, wenn die Bekanntmachung einer Actien-Emission von einer im Bereiche der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates befindlichen Person unterzeichnet ist. Abg. Richter (Hagen) erklärte, daß er sich der Abstimmung über das enthalte, weil er dessen Tragweite nicht zu übersehen vermöge; demzufolge enthielten die Fractionen sich der Abstimmung, während die Sozialdemokraten dafür stimmten, und zwar aus dem Grunde, wie der Abg. Weber bemerkte, daß das Gesetz den kleinen Leuten wenigstens einigen Schutz gewähre. Im Uebrigen sei es den Sozialdemokraten ganz gleich, wie sich die bestehenden Klassen gegenseitig das Geld abnehmen. — Der Nachtragsetat für das Reichsversicherungsamt und die Verträge mit Italien (Literarconvention), Siam und Korea wurden debattelos in dritter Lesung angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Abg. Frhr. v. Minnigerode richtete Johann an die Regierung die Interpellation, ob und welche Vor-

sichtsmaßregeln die Reichsregierung der hervorgetretenen Choleraepidemie gegenüber zu ergreifen beabsichtige. Der Minister v. Bötticher versprach die Beantwortung der Interpellation in der eine halbe Stunde später stattfindenden Sitzung. Nachdem in derselben zunächst der internationale Vertrag zum Schutze der unterseeischen Telegraphenkabel in dritter Lesung genehmigt war, erklärte Minister v. Bötticher auf die Interpellation, daß die Reichsregierung bemüht sei, authentische Nachrichten über das Ausbreiten der Cholera in Toulon zu erhalten und auch Maßregeln zur Abwehr der Cholera vom deutschen Reichs Gebiet zu nehmen. Der Minister führte dabei die bekannte Thatsache an, daß die Ärzte in Toulon die ausgebrochene Epidemie als die asiatische Cholera bezeichnen, während die französische Regierung nach ihren Ermittlungen annehme, daß es sich um die sporadische Cholera handle. Abg. Dr. Borchow nahm hieraus Veranlassung, der französischen Regierung den Vorwurf zu machen, daß sie ungeachtet ihrer Verantwortlichkeit vor Europa, die ihr in erster Linie das Ergreifen von Schutzmaßregeln auferlege, der durch nichts begründeten Ansicht sich hingebe, es handle sich in Toulon lediglich um eine sporadische Cholera. Zudem wünschte Dr. Borchow eine verstärkte Untersuchung der Suez verlaufenden Schiffe. Minister von Bötticher suchte die französische Regierung gegen den Vorwurf Borchow's zu verteidigen; nach den Berichten der Pariser Post habe die französische Regierung alle erforderlichen Schutzmaßregeln getroffen. Zur Verhütung fügte der Minister hinzu, daß eine Grenzsperrung wohl keinesfalls in Aussicht genommen werde, und daß der Führer der ägyptischen Choleraexpedition, Geh. Rath Dr. Koch die feste Ueberzeugung habe, Maßnahmen gegen die Verbreitung der Cholera im Innlande treffen zu können. — Es folgte hierauf der offizielle Sessionschluß in der üblichen Weise. Präsident v. Levetzow theilte die Geschäftsübersicht mit; Graf v. Moltke als Alterspräsident dankte dem Präsidenten für dessen umsichtige und unparteiische Leitung der Geschäfte; dieser stattete wiederum dem Hause für das ihm bewiesene Wohlwollen und den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihre Unterstützung seinen Dank ab. Nachdem Johann Minister von Bötticher die Allerhöchste Botschaft vom 24. d. Mts., welche ihn zum Schluß der Session ermächtigt, verlesen, und im Namen des Kaisers die Session für geschlossen erklärt hatte, schloß der Präsident v. Levetzow die Sitzung mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in den das ganze Haus begeistert einstimmte.

Es ist aufgefallen, daß der Reichstanzler sich durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ gerade für den Tag Frankfurt melden ließ, an dem im Reichstag die Anträge betreffs der Innungs-Lehrlingsfrage und des Expropriationsgesetzes zur Beratung standen. Das Unwohlsein hat sich abermals schnell gehoben; denn Tags darauf, d. i. heute, konnte der Kanzler bereits wieder im Reichstage erscheinen.

Berlin, 27. Juni. Am 10. Mai d. J., dem Festtage der Stadt Magdeburg, veröffentlichte die „Magd. Ztg.“ in einem jenen traurigen Vorgänge gewidmeten Artikel ein Breve des Papstes Urbans VIII. an den damaligen deutschen Kaiser, worin derselbe wegen der erfolgten Zerstörung der „kyrierischen“ Stadt beklagt und zu weiteren gleichen Thaten aufgefordert wurde. Abgesehen davon, daß es längst erwiesen ist, daß die Demolirung der Elbstadt nicht ein Werk der kaiserlichen Truppen und ihres Führers Tilly gewesen war, so enthielt das angebliche päpstliche „Breve“, wie es von der „Magd. Ztg.“ in „wörtlicher Uebersetzung“ mitgetheilt wurde, so unflätige — in einem anständigen Blatte gar nicht wiederzugebende — Beschimpfungen der Protestanten, daß man schon aus diesem Umstande das fragliche „Breve“ als ein von Anfang bis zu Ende erfundenes, ähnlich dem von Friedrich II. erdichteten „Breve an den Selbstmord Daum“, erachten mußte. Da überdies von dem

dem Ruin entgegengesehen, und dabei ruhig bleiben, ich muß sprechen.

„Ich weiß dies Alles sehr wohl,“ erwiderte Frau Gordon, „aber was kann es helfen, so viel Geheimniskrämerei für nichts und wieder nichts zu machen.“

„Für nichts und wieder nichts,“ wiederholte die alte Dame, „das nennst Du für nichts und wieder nichts, wenn ich Dir sage, daß Dein Mann seine Stelle verloren, daß er von der Bank entlassen und ganz regelrecht in Ungnade gefallen ist.“

Frau Gordon schien bei dieser Ankündigung nicht im mindesten überrascht und gedemüthigt, war aber in Wirklichkeit fast ohnmächtig vor Schrecken, und als sie vom Stuhle aufstand, zitterte sie so heftig, daß sie nach dem Tisch greifen mußte, um sich zu stützen.

„Ist dies Alles, weswegen Du mich sprechen wolltest,“ fragte sie kühl.

„Ja wohl,“ erwiderte Frau Merton. „Ich dachte, wenn Du es noch nicht wüßtest, sei es besser, daß Du es von einer Freundin erfährst, als von einem Fremden.“

„Danke, Frau Merton; darf ich fragen, von wem Du die Nachricht hast?“

„Von meiner Schwester, der Frau des Predigers,“ erwiderte sie mit einem Blick und einem Tone, der zu verstehen gab, daß, da diese es gesagt, kein Mensch mehr zweifeln oder widersprechen dürfe.

Frau Merton's große Vorliebe für Blaudeceien und ihr Verlangen, alle Neuigkeiten, seien es gute oder schlimme, zuerst mitzutheilen, ließ ihr Betragen oft in einem schlimmen Lichte erscheinen, wenn sie es auch gar nicht böse meinte. Zu der That war sie im Ganzen gutherzig, und in dem gegenwärtigen Falle aufrichtig betrübt; sie hatte herzlichliches Mitleid mit ihrer jungen, unglücklichen Freundin.

„Nun Mathilde,“ sagte sie zum Schluß, „das Beste wird sein, zu Herrn Bringle zu gehen, er ist der Prediger, ein Mann von großer Einsicht und zudem gut und liebevoll gegen Jedermann; gehe zu ihm, Kind, trage ihm all Dein Leid vor, wenn einer helfen kann, dann kann er es.“

Frau Gordon dankte für ihren Rath, eilte aus dem Hause weg, und meinte, wie sie durch die Straße ging, in einem fürchterlichen Traume befangen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Artikel der „Magd. Ztg.“ weder ein Verfasser genannt, noch irgend eine Quelle angegeben war, aus welcher das „Breve“ entnommen sein sollte, so wandte sich ein Mitglied der Centrumsfraction an die Redaction des Magdeburger Blattes mit der Bitte, ihm entweder direct oder durch Vermittlung des betreffenden Verfassers die Quelle zu bezeichnen, aus welcher das „Breve“ stamme, damit auf diese Weise die Echtheit des fraglichen Aktenstückes des Kaisers geprüft werden könne. Auf dieses am 12. Mai von Berlin nach Magdeburg gerichteten Schreiben erfolgte am 21. Mai eine Antwort von Halle seitens eines dortigen Professors, der sich als der Verfasser des qu. Artikels zu erkennen gab. Derselbe versicherte, das „Breve“ sei „nicht gefälscht, sondern über jeden Zweifel erhaben, wie eine Vergleichung anderer ähnlicher Briefe Urbans VIII. augenscheinlich ergibt.“ „Ich bin nicht abgeneigt,“ fuhr der Autor fort, „Ihnen die ungedruckte Urkunde in der ursprünglichen Fassung zu überreichen; bitte mir aber einige Frist zu gewähren, da ich die nächsten Wochen mit Arbeiten überhäuft bin.“ — Hierauf antwortete der Adressat — ohne auf die „ähnlichen“ Briefe Urbans VIII. näher einzugehen — umgehend, daß er dem Herrn Professor keine Mühe verursachen wolle, daß er vielmehr persönlich nach Halle oder sonst wohin reisen wolle, um dort die Urkunde einzusehen; ein bestimmter Tag möge ihm hierzu nur angegeben werden. — Wiederum vergingen fast zwei Wochen. Endlich am 2. Juni theilt der Professor mit, daß er „hoffe in der Lage zu sein, theils in der dritten Juniwoche die in Rede stehende Abschrift zuzusenden.“

Heute geht nun bald die vierte Juniwoche ihrem Ende entgegen und wieder ist die „ungedruckte Urkunde“ noch selbst die „Abschrift“ davon in Berlin eingelaufen, noch endlich ist ein Termin bestimmt worden, an welchem die „Urkunde“ in Halle oder sonstwo eingesehen werden kann. — Selbstverständlich wird dem Professor die Beibringung des schuldigen Beweises nicht erspart und eventuell auch die Redaction der „Magd. Ztg.“ ersucht werden, der Wahrheit die Ehre zu geben. — Aus dem vorliegenden Beispiele ersieht man aber wieder einmal, in welcher leichten Weise Geschichtsfälschungen und zwar von „gelehrten“ Männern unter dem Scheine der größten „Wissenschaftlichkeit“ verbreitet werden. Wir freuen uns deshalb, mittheilen zu können, daß gegenwärtig im „Schöningh'schen Verlage zu Baderborn ein von 2 Centrumsmitgliedern und einem jüngeren Historiker herausgegebenes Werk im Drucke sich befindet, welches sämtliche landläufigen, zum Nachtheil der Kirche erfundenen Geschichtsfälschungen in einem Bündel gesammelt und sie dem Feuerofen der Wahrheit überantwortet hat. — Also die „Correspondenz Majunk“.

Berlin, 27. Juni. Wie man aus Rom berichtet, verlautet daselbst, daß die Regierung ein Socialistengesetz vorbereite.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Leipzig auf ein weiteres Jahr.

Silbesheim, 26. Juni. Die Sperre ist bekanntlich seit dem 31. December verfallen, aufgehoben und sollen die Gehälter vom 1. October 1883 ab an die betreffenden Geistlichen nachbezahlt und dann fortlaufend weiter bezahlt werden. So steht's auf dem Papiere, in Wirklichkeit aber ist einer Anzahl von Geistlichen bis dato noch kein Grobchen Gehalt bezahlt worden. Was denkt sich denn die Regierung, wovon die betreffenden Geistlichen leben sollen? Könnte der einschlägige Geschäftsgang nicht etwas beschleunigt werden? Als die Sperre in Vollzug gesetzt wurde, da ging's doch recht exakt!

Embs, 26. Juni. Damit nicht ängstliche Seelen aus einem hiesigen Vorgange wieder ein Attentatsgerücht aufbauen, theilt ein Augenzeuge dem „F. Journal“ Folgendes mit: Als der Kaiser vorgestern Abend das Kurtheater verließ, um den seiner am unteren Ende der Kolonnaden harrenden Wagen zu besteigen, drängte sich plötzlich ein Mann durch die Menge, auf die Vorderstufen loszuführen. Als er nun gar noch einen Griff nach der Brusttasche machte, da faßten ihn plötzlich starke Hände und schoben ihn trotz alles Sträubens flink nach rückwärts. Selbstverständlich war der Verdächtige sofort dem Polizei-Commissar vorgeführt und hier stellte es sich heraus, daß er ein Frankfurter, ein ehemaliger Postbeamter war, der wegen Subordination ohne Pension des Dienstes entlassen worden ist. Da seine zwölf Wünsche an des Kaisers Gnade, wie er sagt, von „Stephan“ ihm ohne den erwarteten Bescheid zurückgestellt wurden, glaubte er an eine Unterschlagung und faßte nun den Entschluß, ein Gnadengeheiß hier selbst in die Hände des Kaisers zu legen, was er an diesem Abend auszuführen gedachte. Sein Schreiben hat er nicht öffnen lassen, da es eben sein Geheimniß sei. Man hat ihm denn nun Gelegenheit gegeben, dem Abjunkten vom Dienst seine Vitschrift selbst zu übergeben, worauf ihm ein Geldgeheim verabsagt wurde, womit er sofort nach Frankfurt abkam.

Amberg, 27. Juni. Wie man von hier den Zeitungen schreibt, beabsichtigt Herr Windthorst, auf der bevorstehenden 31. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in Amberg über die Propaganda-Frage zu sprechen. Ferner wird derselbe voraussichtlich über die Idee einer allgemeinen Katholiken-Vereinigung sich verbreiten. Bekanntlich hat Dr. Windthorst dieser Idee bereits im vorigen Jahre auf der Katholiken-Versammlung in Düsseldorf Ausdruck verliehen, und der „Moniteur de Rome“ vor kurzem ausgeführt, daß nunmehr die Zeit angebrochen sei, eine katholische internationale Verbindung zur Vertheidigung der Kirche und der katholischen Interessen zu gründen. Der „Moniteur“ nannte diesen Gedanken eine Lieblingsidee Leo's XIII.

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Heute hält eine Gruppe von Fabrikanten, ehemalige Mitglieder der Juris der allgemeinen Ausstellungen von Paris, Wien, Amsterdam und Philadelphia, in der Handelskammer eine Versammlung ab, um über die allgemeine Ausstellung zu beraten, welche einem künftigen Beschluß des Ministerrathes zufolge 1889 in Paris stattfinden soll. Der Zweck der Versammlung ist, die geeigneten Schritte zu thun, damit die industrielle Welt das Verlangen ausspreche, daß die geplante Ausstellung keine allgemeine, sondern eine nationale sei. Man befürchtet nämlich, daß, falls bis dahin die radicale Partei an's Ruder kommen sollte, die

europäischen Ausstellungen theilnehmend die Verherrlichung d

Neuß, 30. fügen Plünderung der raubung der gewidmet. Der letzte einleitend zur Verbreitung tionen dar, wel auf dem ganzen tagt zurückgel 1622 gegründeten nen Erdtheilen 34 Präfecturen den Interessen l die Interessen d wirksamster W Regierung gegen Attentat auf die stalt zu Gute ko Autorität des E zziehung der Gült „Garantiegesetz in der Erfüllung Mit Recht erhe neue Vergewalt römischen Cassa schließt, um so gältigkeit verpas der großen Kath erlassenen Proto schießt.

Den zweiten Namenstagsfeier bischofs. Her der treuen Anh Mitglieder des cese, dem bischö schmerzlicher T zu geben. Wiele zeichnete dersel Würde und in entworfen, und seinem Leben, i heit der Kirche eines wahrhafte Wunsch, daß d den der allge brachte Redner welches die An Am Schluß Rector S che der hb. Betrus dern, welche i Apostelfürsten e christlichen Bilg Göttertrauen der Kirche in d

Neuß, 30. Bremer und Straße feiern an paar erfreut s Körperbeschaff

Neuß, 30. Oberer, am h hiesiger Bische beträchtliche H — Von der halb belleidetern men, welcher umhertrieb und s Wedbur der Erst in de dem zur Bürger Der Vater des den Tod in d

Essen, 30. schen die Rotz zu umgeben w Wollstg. mitg Bochum (König 7 Mart und g Wahr hierfelfd Firma löste die geliehenen 7 L etwa Zinsen, f Sage würden 50 Pfg. „Da nen, als wenn gefeßes geben schen, welche f baldigt das F

Leipzig, 27. sich gestern R augetragen. A ein Wagen von Fünf Personen

— Die W tochowi, v von Schlamm zu, das Rettun sind also ei gewesen. Nachdem stellte sich am

Paris, 30. Juni. Seit gestern Abend bis heute früh 11 Uhr sind in London 6 Choleraerkrankte vorgekommen.
 Marseille, 30. Juni. Das Standesamt registrierte diesen Morgen 5 in der letzten Nacht vorgekommenen Choleraerkrankte. Die Auswanderung von London nach Marseille dauert fort. In Marseille fiel diesen Morgen ein Beamter der Begräbnisanstalten plötzlich zu Boden und starb nach 2 Stunden. Auch in Alg. soll ein Todesfall in Folge der Cholera vorgekommen sein.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wurde uns heute Nacht 12 Uhr, unser innigst geliebter Gatte und Vater

Johann Wilms,
Aelterer und Gemeinderaths-Mitglied, an den Folgen des Herbenfiebers, wohl vorbereitet durch den Empfang der h. Sterbesakramente unserer röm.-kath. Kirche, im Alter von beinahe 42 Jahren durch den Tod entzissen.

Um stille Theilnahme bitten
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Hinterfeld bei Raarst, den 29. Juni 1884.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 2. Juli cr., Morgens 9 Uhr statt.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Nachmittag gegen 5 Uhr, unsere innigst geliebte Schwester und Tante

Agnes Moigheim,
nach mehrtägigem Krankenlager, mehrmals gestärkt mit den hl. Sakramenten unserer hl. kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Raarst, den 30. Juni 1884.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere unvergessliche Gattin und Mutter

Gertrud Fenger,
geb. Stadthalter,
im Alter von 65 Jahren, mehrmals gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, nach langem schweren Leiden, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Peter Fenger und Kinder.
Wevelinghoven,
30. Juni 1884.

Die Beerdigung und feierlichen Exequien finden am Donnerstag Morgen um 9 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Sagen hiermit Allen, die unserm untergebliebenen Vater

Theod. Sievering
das letzte Geleite gegeben, besonders dem Schützenvereine von Holsheim für die demselben erzeigte Ehre unsern warmsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.
Die Gemeinde Gemmerden läßt den diesjährigen Grasaufwuchs von den nicht verpachteten Parzellen des Gemeindebereichs bestehend in etwa 80 Nummern

am **Mittwoch den 2. Juli cr.,**
Nachmittags 4 Uhr,
beim Wirth Heinrich Schiffer
hier selbst öffentlich meistbietend verkaufen.
Gemmerden, den 23. Juni 1884.
Der Bürgermeister,
B. Sch.

10,000 Pfd. Schossfroh und 3 bis 4000 trockene Schanzen zu verkaufen. B. f. d. Exp.

Pastoral-Conferenz
des Bezirks Neuß u.
Mittwoch den 2. Juli cr.,
Nachmittags 4 Uhr.

Immobilien-Versteigerung.

In Theilungssachen der Wittve und Kinder des zu Mangenberg, Gemeinde Wald, verlebten Aderers Peter Jondermann wird der Unterzeichnete auf Grund einer vor ihm am 16. Mai 1884 errichteten Urkunde und eines Beschlusses des Königl. Vormundschaftsgerichts dahier vom 26. desselben Monats, am Montag den 7. Juli 1884,

Nachmittags 6 Uhr,
im Locale des Wirthes Herm. Schmidt zu Mangenberg bei Solingen,

das zum Nachlasse des p. Jondermann resp. zu der zwischen diesem und seiner Wittve Wilhelmine, geb. Keller, bestehenden Gütergemeinschaft gehörige, zu Mangenberg in den Gemeinden Solingen und Wald im Kreise Solingen, in unmittelbarer Nähe der Stadt und des Bahnhofes Solingen, gelegene Hofgut, bestehend in Bohn- und Getreidegebäuden und 14 Hectar 31 Ar 7 Meter Ackerland, Gärten und Wiesen, alles in gutem Zustande und von sehr guter Boden-Qualität unter Zugrundelegung einer Katastraltage von 37 760 Mar.,

öffentlich zum Verkaufe ausstellen und bei Erreichung der Tage sofort definitiv zuschlagen.

Der Antritt erfolgt nach der diesjährigen Ernte.
Bedingungsheft und sonstige Voracten sind bei dem Unterzeichneten einzusehen.
Solingen, den 3. Juni 1884.
B. f. d. Notar.

Ich wohne in Stommeln.
v. Schmeling,
vereideter Geometer.

Schiffer Taat von Antwerpen mit einem Schiffe **Saxer** hier angekommen, geladen 2x je 35,000 Kf. Empfänger wird gesucht.
Neuß, den 30. Juni 1884.

Umgedrehte eis. Welle ca. 6 Met. lang und 90 mm Durchm. neu oder gebraucht zu kaufen gesucht.
Franco Off. **Friedrich Drees,**
Wevelinghoven.

Wer eine billige, geschmackvolle und gute Pfeife oder Cigarrenspitze haben will, wende sich an

M. Schreiber's
Pfeifenfabrik, Düsseldorf,
oder lasse sich den neuesten, illustr. Preisconrant kommen.

Original-Theerschwefelseife
von Bergmann & Co., Frankfurt am Main.
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. Anerkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten, Sommerprossen, Frostbeulen, Finnen u. Borrräthig: Stück 50 Pfg. bei von **Savanne & Co.**

Apothekenbitter 1.20 u. 70 Pfg. (Schuhmarkt Nr. 99)
Bitter-Liquore 1.20 u. 70 Pfg.
Wwe. J. Summersbach, Neuß.
G. Mobis, Neuß.

In der Nähe des Marktes wird ein Haus mit Ladenlokal zu mietzen gesucht.
Off. u. R. B. 10 bef. d. Exp.

1 gold. Medaillon,
zwei Photographien enthaltend, auf dem Bahnhofs Neuß, oder auf dem Wege von Herdt nach Wüderich verloren. Wiederbringer erhält gute Belohnung in der Exp. d. Bg.

28 Flingerstraße. 28 Flingerstraße. Concurswaaren-Ausverkauf

der Firma
Gebrüder Cahn,
Düsseldorf.

Sämmtliche vorhandenen Vorräthe, bestehend aus
großen Parthien completer Herren-Anzüge, Paletots, einzelner Röcke, Hosen, Westen, Schlafrocke, Reiseröcke u.
werden zu **Taxpreisen** verkauft.

Das **Stoff-Lager** ist noch mit den besten Stoffen des In- und Auslandes sortirt und wird die Anfertigung nach **Maass**, soweit der Vorrath reicht, zu **reducirten Preisen** ausgeführt.

Der Verkauf findet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr täglich, sowie Sonntags statt.

28 Flingerstraße 28.

Die Weinhandlung
von **Josef Heinrichs in Neuß a. Rh.**
Nachfolger von **Baldwin Fischer Wwe.**

empfiehlt ihr Lager in **reine Natur-Weine** des Rheines, der Mosel, der Elbe, Deutschlands und des Auslandes; namentlich ff. ältere Rhein-Weine, Bordeaux, deutsche und franz. Mousseur, Tokayer, Cherry, Portwein, Madeira, Malaga, sowie Rum, Cognac, Arrac. Streng reelle und preiswürdige Bedienung.
Comptoir Jollthor, Friedrichstraße 2, im Hause der Frau Baldwin Fischer.

Die Colonial-, Farb- u. Materialwaarenhandlung
von **S. L. Cohn, Krämerstraße 1,**

empfiehlt zur gest. Abnahme:

But- und Würfelzucker, per Pfd.	40 Pfg.
Stampsünder	38 "
Stampsünder	40 "
Stampsünder	24 "
Stampsünder	30 "
Stampsünder	30 "
Stampsünder	28 "
Stampsünder	14 "
Stampsünder	60 "
Stampsünder	1,20 "

geb. **Caffee** von 1 Mark an, sowie sämtliche Colonialwaaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Neußer Feihanstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder vom 1. April bis 15. Mai 1883, No. 2902 bis 4312, bestehend in Uhren, Gold- u. Silberfachen, Kleidungsstücken, Eisenwaaren u. s. w. sollen

Donnerstag den 17. Juli cr., Morgens 9 Uhr,
im Oberthor öffentlich versteigert werden.
Ueberflüsse, sowie nach § 18 des Pfandleihgesetzes nicht zur Versteigerung kommende Pfänder können innerhalb 14 Tagen bei der Anstalt, später bei der Armenkasse erhoben werden. **Verzinsung** von Pfändern findet nicht statt.

P. W. Kallen. Friedr. Wasserm.

Bürstenmacher
gesucht. K. B. in, Gereonsstraße 40.

Ein zweiter Bädergehilfe sofort gesucht. B. f. d. Exp.

Tumpen-Sortirerinnen
gegen hohen Lohn, auf dauernde Arbeit suchen
Frenkel & Salomon, Rhebd.

Ein braves Mädchen von Auswärts mit guten Zeugnissen sucht Stelle zur selbstständigen Führung der Haushaltung oder in Specereigeschäft. Näh. bei Joh. Kaufmann in Ramrath bei Wevelinghoven.

Per 1. Aug. wird ein ordentliches Mädchen für häusliche Arbeit gesucht. Wo, sagt die Exp.

Der Schule entlassene Mädchen für leichte Arbeit gesucht.
P. F. Feldhaus,
Chocolade-Fabrik.

Kalk
in den besten Qualitäten, Raminröhren Schwemmsteine zu den billigsten Preisen bei
Alons Heinen,
Bahnhof Grevenbroich.

Ein schönes Tau, 200 Fuß lang, I. Qualität, Hanf weiß, zum Verkauf preis abzugeben.
Wo, sagt die Exp. d. B.

Ein durchaus erfahrener, zuverlässiger
Schärfer
per sofort gegen hohen Lohn gesucht. Auch findet daselbst ein
Pferdefleischer
gleich oder Oktober lohnende Stellung.
Joh. Martin Stapper
in Winteln (Gard) b. M. Gladbach.

Ein goldenes Medaillon verloren gegangen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Oberstraße 32.
Ein braves fleißiges Dienstmädchen für eine kleine Haushaltung gesucht. B. f. d. E.

Stenofading. Verein.
Mittwoch den 2. d., Abends 9 Uhr:
General-Versammlung
Ausflug betreffend.

Danksagung.

Dem Brauereibesitzer Herrn **Jean Demling** zu Capellen für die Wohlthat, die er den Kranken unseres Kreises erwiesen hat, indem er bis heute das Eis, trotz des spärlichen Vorrathes, unentgeltlich abgegeben hat und ferner geben wird, unsern innigsten Dank.

Hoffentlich wird ihm schon deshalb von Seiten unserer Nachbarn nicht mehr in den Weg gelegt werden, was ihm beim Eisansfahren zum Kellern hindert, wie dies leider vergangener Winter geschehen ist.
Grevenbroich, im Juni 1884.
J. B. H. P. M. A. R. G. Sch.

Die Beileidigung, die ich dem Kaarster Krieger-Verein zugesagt haben soll, nehme ich hiermit zurück.
Kaarst, den 30. Juni 1884.
P.

Traubenbrustgrip
in freilichen Füllungen zu 60, 90 und 120 Pfg. wieder eingetroffen.
Friedr. Wilsch, Gremer,
Neuß, Büchel 10.

Neuß-Düsseldorfer Dampfischfabrik.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 7,15
" 8,05	" 9,30
" 10,45	" 11,30
Nachm. 12,30	Nachm. 1,30
" 2,25	" 3,10
" 4,20	" 5,10
" 6,20	" 7,10

Nur **Mittwochs** und **Sonntags**.
Nachm. 8,20 | Nachm. 9,10.

Local-Fahrt
zwischen
Uerdingen u. Düsseldorf.

Von Uerdingen:	Zu Düsseldorf:
Ben Uerdingen	6,10 1,— 5,45
" Kaiserwerth	6,55 1,45 6,30
" Rangst	7,— 1,40 6,35
In Düsseldorf	8,10 3,— 7,30

Zu Uerdingen:
Ben Düsseldorf 11,30 3,— 8,—
" Rangst 12,05 3,35 8,35
" Kaiserwerth 12,10 3,40 8,40
In Uerdingen 12,50 4,20 9,20

An Sonn- und Feiertagen.

Von Uerdingen:	Zu Düsseldorf:
Ben Uerdingen	7,45 12,45 5,45
" Kaiserwerth	8,30 1,30 6,30
" Rangst	8,35 1,35 6,35
In Düsseldorf	9,30 2,30 7,30

Zu Uerdingen:
Ben Düsseldorf 10,— 3,— 8,—
" Rangst 10,35 3,35 8,35
" Kaiserwerth 10,40 3,40 8,40
In Uerdingen 11,30 4,20 9,20

In Rheinheim, Münchenwerth und Stodum sind Landungsstellen.
F. Zegermann.

No. 1.
Ne

Erscheint täglich,
(Samstags 2 Blätter)
Preis pro Quartal
wärts an der Post

Frucht
Weizen 1.
Landroggen 2.
Winter-Gerste
Buchweizen 1. D.
" 2.
Besitz Junverän
Rüßöl per 100 K
Rüßöl per 100 K
Gereinigt Del
Preßölchen per 10
Kleien per 50 K
Rüßöl nicht

Die ver
Mit der m
welche vom 6.
die 4. Legislati
liche Session, r
reform wader r
sehesvorlagen z
die letzte Sessio
reputatlos verl
der Nationalall
Ausschlag hätte
das Aktienrefor
Windthorst ang
einer guten No
daß keine der b
Reiches so befr
in mancher Sin
holte und kamp
batten; zweiter
welche bei den
drittens durch
dem kleinen M
geeignet sind i
räumen; vierter
auf Arbeit", w
durch den im
der sich durch
einigen schär
Scharmühen.

Der
19)
Die Unter
Schwägerin bei
früher mitgethe
verlassen, als
Handchrift des
welchem die F
miethet hatte.
"Ich fürcht
nicht bezahlt",
über die Zeit;
schichte gehört.
Sie hatte r
Brief geöffnet,
mehr ihre Ang
indess sie ihr
"Heinrich n
aber ich muß
und las wie f
"Mein Ge
Betrag für die
die Zahlung u
so werde ich u
"Drei Duo
Mißverständni
seit dem letzten
Arme Frau
hätte sie voran
ihr unmöglich
den Nachmitta
Aufregung un
zu kommen un
obschon er nac
Uhr Morgens
ging Stunde
11 Uhr ließ f
Bett gehen un
Alfred zu sehe
sichtigen, das